

„Es ist mehr oder weniger mein Ruhepol. Wenn der Tag anstrengend war, kann ich mich einfach hinsetzen und mein Gehirn abschalten“

Beitrag aus Heft »2013/04: Exzessive Mediennutzung«

Moritz (27 Jahre) studiert Soziale Arbeit. Seit er 13 ist, spielt er Computerspiele. Er selbst charakterisiert sein Spielverhalten als exzessiv. In den 14 Jahren legte er auch mehrere längere Spielpausen ein. Roland Bader sprach für merz mit ihm: „Wenn man lange bei Videospiele dabei ist, grad bei Spielen, wo man sich was erarbeitet, grad bei Rollenspielen – natürlich kann man sich alles schönreden – man verschwendet schon ein bisschen seine Zeit damit, weil man hat ja nichts Produktives vorzuweisen. Aber der Geisteszustand, den man dabei entwickelt, nämlich dass man sich intensiv hinter was klemmen kann und sich auch selbst motiviert, etwas weiterzumachen, solange eine gewisse Euphorie dabei aufkommt, solange das bei mir gegeben ist, dann kann ich auch 15, 16 Stunden am Tag mich an einen Text setzen, den ich auszuarbeiten habe, wenn es einfach nur den Spaß bringt. Man braucht da nicht Freizeit, denn man hat ja Spaß dabei. Weil Videospiele können auch Arbeit sein, wenn sie anstrengend sind, wo man mal eine langweiligere Phase drin hat. Das soll jetzt nicht klingen, als würde ich das schönreden, nur ... man lernt, sich stellenweise für Dinge zu begeistern. Auch sehr dahinter zu sein. Mal mehr, mal weniger. Es gibt immer die Sommerflaute. Im Sommer gehen halt viele Leute gern raus, und da wird es dann immer weniger.“

Bei mir ist das jedes Jahr so. World of Warcraft habe ich seit der Beta-Version vor acht oder neun Jahren gespielt. Ich habe es mit einem Jahr Pause mittendrin gespielt. Wo es mir dann zu langweilig geworden ist, da habe ich es gelassen. Dann habe ich letztes Jahr nach einer achtmonatigen Pause wieder damit angefangen. Dann hat es eine kurze Zeit seine Faszination wieder gehabt, aber dann habe ich gemerkt, dass es derselbe Einheitsbrei ist wie immer. Und die Herausforderung fehlt mir zu sehr dabei. Wenn es etwas Neues ist, was wirklich gut ist, dann kann am Samstag auch schon mal von neun Uhr morgens bis drei Uhr nachts einfach durchgespielt werden, mit ein paar Klo- und Kochpausen. Das war's. Insofern nicht jemand anruft und sagt, lass uns doch was machen. Meine Regel ist, wenn jemand sagt, komm wir hocken uns in den Park und unterhalten uns, dann ist das meine erste Wahl, die ich nehme. Weil ich oft genug früher schon gesagt habe, ich kann jetzt nicht, ich möchte noch gern das Level schaffen. Das erste Mal, das muss vor sechs Jahren gewesen sein, da kam das erste Add-on raus, das hieß The Burning Crusade, da habe ich mir den Wecker wirklich so gestellt, ich hatte sechs Stunden Schlaf jede Nacht – die Eltern waren zwei Wochen im Urlaub – und dann habe ich jeden Tag komplett durchgespielt ohne große Pausen.

Da hatte ich fünf, sechs Packungen Cornflakes im Zimmer stehen, eine Palette H-Milch, da habe ich so vor mich hin vegetiert. Nach einer Woche habe ich das nicht mehr ertragen. Da wurde es zu viel. Dann hatte ich ein Jahr Freizeit. Da habe ich einfach aufgehört. Ich habe meinen besten Freund in WoW kennengelernt. Der war mein alter Klassenleiter. Und die Kommunikation ging immer weiter. Man braucht ja kein Spiel, um sich miteinander zu unterhalten. Als ich ausgestiegen bin, haben ein paar meiner Freunde weitergespielt. Aber wir haben uns immer weiter regelmäßig getroffen, da sie sowieso aus der näheren Umgebung waren. Die Gruppe, mit der ich angefangen habe zu spielen, ist nach einem Jahr zerbrochen. Weil sie nicht dahin kamen, wo sie hinwollten. Wenn es wirklich um Extreme geht Ich finde immer noch, ich bin ein exzessiver Spieler, weil ich mindestens drei, vier Stunden am Tag vor dem PC sitze, nur um zu spielen. Und da reden wir nicht von Filmen und Serien. Da verfolge

ich auch genug aktiv. Wenn ich dann merke, dass ich mich dransetzen muss, um mithalten zu können mit anderen, das ist der Punkt, wo es mir zu viel wird. Das war grad bei WoW so.

Immer wenn ich merke, jetzt wird es Arbeit, hab ich keine Lust mehr drauf. Und das Spiel ist Arbeit. Ich habe mal zu der Weltspitze gehört in einer Klasse, es hat mir gereicht, und es ging nur, weil mir gesagt worden ist, du bist so gut, wir wollen dich haben. Und dann habe ich den Charakter nie wieder gespielt. Ich wollte nur wissen, dass ich es kann. Aber ich wollte es nicht aktiv ausüben. Weil das aktive Ausüben hätte geheißen, sechs Tage die Woche mit 25 Mann was tun, für an die sechs Stunden, und dafür braucht man eine Vorbereitungszeit, da muss ich mir Geld erarbeiten. Und das ... nee,nee. Da ist mir meine Freizeit doch zu wichtig für, oder mal ein Buch zu lesen. Dann habe ich einen anderen Charakter weitergespielt. Ich spiele halt lieber aus Spaß. Ich spiele zwar gerne viel, aber wenn es keinen Spaß mehr macht, sehe ich keinen Sinn darin weiterzuspielen. Ich bin kommunikationsfreudiger geworden. Bin eigentlich ein ziemlich introvertierter Mensch, was Onlinespiele so wunderbar macht, denn es ist halt so, man schreibt sich nur mehr oder weniger, das hat es mir wesentlich leichter gemacht zu kommunizieren.

Und mittlerweile brauche ich dieses ‚Training‘ nicht mehr, sondern ich kann in Kneipen gehen und mich mit Leuten unterhalten, es ist einfacher geworden. Aber ich glaube, das Wichtigere ist, dass der Wille da war, das zu erreichen. Dass ich halt das Mittel genommen habe, was am nächsten war. Ich möchte jetzt nicht so wirken wie: „Introvertierte Menschen, habt Hoffnung, spielt Videospiele, und alles wird besser! Es ist mehr oder weniger mein Ruhepol. Wenn der Tag anstrengend war, kann ich mich einfach hinsetzen und mein Gehirn abschalten. Einfach nur spielen, und dann wird das alles ein wenig distanziert, dann distanziert man sich von Problemsituationen, denn gerade im Zivi gab es Probleme mehr als genug. Man hat dann einen objektiveren Blick auf die Gesamtsituation. Was aber genauso gut ein Buch machen kann. Mit Videospiele geht das aber einfacher.“